

Paibacher Zeitung.



Nr. 151.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 7. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr., bei öfteren Einschickungen der Rolle 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juni d. J. den Oberfinanzrathen der niederösterreichischen Finanz-Landesdirection Theodor Ritter von Glanz und Theobald Demuth von Hantessburg in Anerkennung ihrer vielfährigen ausgezeichneten Dienstleistung taxfrei den Titel und Charakter von Hofrathen allergnädigst zu verleihen geruht. **Dunajewski m. p.**

Der Finanzminister hat den Finanzprocuratur-Adjuncten Dr. Gustav Conrad zum Secretär bei der Finanzprocuratur in Klagenfurt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

„Remzet-Austriacus“ über die Lage.

Budapest, 4. Juli.

Der „Remzet“ veröffentlichte gestern wieder einen mit dem Pseudonym „Austriacus“ gezeichneten Artikel, der sich mit der politischen Lage in Oesterreich befasst. In der Einleitung sagt der Autor, dass die Bemerkungen der Redaction des „Remzet“ zu seinem letzten Artikel in Oesterreich allseitiges Interesse erregten. Die Opposition habe diese Worte des „Remzet“ als eine Sympathiebezeugung aufgefasst. Die Regierungspartei habe hingegen hieraus die angenehme Uebersetzung geschöpft, dass man in Ungarn das Regime Taaffe für stärker hält, als dass es durch eine ernste Enunciation in seinem Gleichgewichte erschüttert werden könnte. Ein ernstes ungarisches Blatt, wie es der „Remzet“ ist, könne die österreichischen Angelegenheiten nur von zwei Gesichtspunkten betrachten: von dem gemeinsamen, der die Interessen der Gesamtmonarchie in Betracht zieht, oder vom österreichischen, der allein richtig ist für die Beurtheilung der österreichischen Politik. Von demselben Standpunkte ausgehend, habe auch die ungarische Publicistik immer, wenn die innere ungarische Politik angegriffen wurde, aufs bestimmteste betont, dass dieselbe allein aus dem Gesichtspunkte der Interessen Ungarns beurtheilt werden könne. Dasselbe müsse aber auch für Oesterreich gelten. Wenn man fragt, ob die ungarische Presse in dieser Hinsicht jenem Principe entspreche, so ergibt sich, dass dies wohl im großen und ganzen geschieht. Die ungarische Publicistik befindet sich jedoch in der prekären Lage, dass in dieser Frage bei ihr der Verstand und das Herz disharmonieren. Ihr Verstand zeigt ihr wohl klar die großen und unverzeihlichen Fehler, welche die deutsche Partei während ihres ganzen

Regimes begangen hat, ihr Herz jedoch kann sich nicht völlig mit jenen befreunden, welche diese Fehler gutgemacht und sich unverdrossen mit der Heilung der Nachwehen derselben abmühen. Der ungarischen Presse sagt es ihr Verstand, dass die deutsch-liberale Partei auch heute ebenso unfähig zur Regierung sei, wie damals, als ihr dies von Schmerling rund ins Gesicht gesagt wurde. Aber ihr Herz? — Wünscht die Presse wirklich, dass diese Partei wieder aus Ruher gelange? Wir glauben es kaum. Die Haltung der ungarischen Presse mache den Eindruck, als wäre sie verliebt in die deutsch-liberale Partei und halte sie jedoch als dieser Liebe nicht würdig. Infolge dessen verurtheile die ungarische Presse erst den einseitigen Parteistandpunkt, betont aber nichtsdestoweniger die Schlagwörter desselben. Zu den letzteren gehöre es zweifellos, wenn es heißt: die Deutschen werden an die Wand gedrückt, es drohen gefährliche Umwälzungen, der einheitliche Staat werde erschüttert und Oesterreich schreite fort auf dem Wege der inneren Verwirrung.

Worin äußere sich das „An-die-Wand-drücken“ der Deutschen? Es sei nicht wahr, dass die Linke in die Minorität gedrängt wurde. Dies war nur die Folge der eigenen Fehler. Die starrköpfige Opposition gegen die Occupation entfremdete der Linke die Handels- und Gewerbswelt in Oesterreich, so verlor sie bei den 1879er Wahlen viele Volksmandate. Das damals geäußerte Bestreben, die Curie der Großgrundbesitzer aus dem Unterhause zu verdrängen, brachte ihr auch in diesen Reihen Verluste. Nimmt man noch dazu die Aenderung durch den Eintritt der 50 bis 60 Jechen in den Reichsrath, so ergibt sich, dass die Linke infolge von natürlichen Gründen in die Minorität kam. Hiedurch sei aber noch nicht das österreichische Deutschtum im Unterhause in die Minorität gerathen, vorausgesetzt natürlich, dass die conservativen Vertreter von Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Krain, Kärnten, Tirol und die deutsch-conservativen Großgrundbesitzer nicht als „Römlinge“, sondern als Deutsch-Oesterreicher angesehen werden.

In der czechischen Sprachenverordnung kann auch das „An-die-Wand-drücken“ der Deutschen nicht erblickt werden. Diese Verordnung ist das Werk Stremayers, eines Deutschen vom Scheitel bis zur Zehe, der auf diese Verordnung stolz war, weil er mit derselben den in den czechischen Bezirken eingesprengten deutschen Sprachinseln einen großen Dienst erwies. Bei der Errichtung der czechischen Universität haben die Deutschen mitgewirkt. Das Cabinet sei ein österreichisches, die Mehrheit seiner Mitglieder seien jedoch Deutsche, wohl keine Deutsch-Liberalen, aber nichtsdestoweniger treue Söhne ihrer Nation, deren Deutschtum in ihrem österreichischen Selbstbewusstsein die legitimen Schranken findet.

Wenn der Umstand, dass eine Partei in die Minorität gelangt, schon dahin aufgefasst werden könnte, dass dieselbe an die Wand gedrückt wird, so wäre hiefür in allen Parlamenten ein Beispiel. Die Partei sei jetzt mehr entzweit als je. Einer der wissenschaftlichsten und geistreichsten Männer habe mit Bezug auf die letzte Conferenz treffend bemerkt: „Man muss anerkennen, die Möglichkeit des filius ante patrem sei wenigstens politisch erwiesen worden. Wir haben noch gar keine Hoffnung auf ein deutsch-liberales Ministerium, aber die deutsch-liberale Opposition, welche dasselbe bis auf den Tod bekämpfen wird, steht schon in voller Rüstung da.“

In dieser Conferenz war viel die Rede von den deutschen Interessen, aber blutwenig von den österreichischen; man sprach von dem Bündnis mit Deutschland, aber nichts von dem mit Ungarn. Es wird ferner dargelegt, dass von dem sogenannten Wirrwarr keine Rede sei. Graf Taaffe klammerte sich nicht an sein Portefeuille. Er hält aus in der Ueberzeugung, mit einer großen patriotischen Mission betraut zu sein. Ungarn habe keinen Grund, der jetzigen Majorität mit Misstrauen entgegenzutreten. Dies werde sich klar bei den Ausgleichsverhandlungen zeigen.

Inland.

(Oesterreichisch-ungarische Ausgleichsverhandlungen.) Am 4. d. M. nachmittags hat, wie die „Pol. Corr.“ meldet, eine längere Ministerrathssitzung unter Vorsitz Sr. Excellenz des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe stattgefunden. Gegenstand der Berathung derselben bildete die Feststellung der Haltung der österreichischen Regierung in den Dienstag, den 7. d. M., beginnenden Verhandlungen mit den ungarischen Ministern, betreffend die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn. — Zu dieser Frage bemerkt das „Fremdenblatt“: „Glücklicher Weise ist bisher noch keine, die gegenseitigen Verhältnisse zwischen den beiden Reichshälften trübende Schwierigkeit aufgetaucht, und man darf mit großer Berechtigung die Annahme aussprechen, dass eine erhebliche Differenz auch künftighin dem Streben, eine möglichst gerechte Einigung zu erzielen, keine Hindernisse bereiten wird. In beiden Reichshälften scheint die Ueberzeugung bereits feste Wurzeln geschlagen zu haben, dass die Vorthelle, welche der eine oder der andere Theil durch lange Unterhandlungen vielleicht ertragen könnte, weitaus durch den verderblichen Rückschlag aufgewogen würden, den eine jede Störung des bestehenden Verhältnisses auf die ökonomische Entwicklung beider Länder nehmen müsste. Oesterreich und Ungarn werden, und das darf mit Zuversicht ausgesprochen werden, nie mehr das Schau-

Feuilleton.

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.
(110. Fortsetzung.)

XLIV.

In diesem Augenblicke erfolgte ein lauter Donnerschlag und der Regen schlug prasselnd ans Fenster; im Zimmer herrschte trübes Dämmerlicht; Anna Andrejewna fuhr zusammen und bekreuzigte sich. Es trat unwillkürlich eine Pause ein.

— Die Wolke wird gleich vorüberziehen — sagte Schmenew; dann erhob er sich und begann auf und ab zu schreiten. Nellys Blicke folgten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit; sie war in einem Zustande eigenthümlicher, krankhafter Aufregung. Sie vermied es, mich anzusehen.

— Nun, was geschah dann weiter? — fragte Schmenew, indem er wieder in seinen Lehnstuhl sank. Nelly schaute schüchtern umher.

— Deinen Großpapa hast du später nicht gesehen?

— Ich habe ihn gesehen. . .

— Erzähle, Kindchen, erzähle! . . rief Anna Andrejewna.

— Drei Wochen hatte ich Großpapa nicht gesehen — fuhr Nelly fort — bis zum Winter. Als ich ihn endlich an demselben Ort wieder begegnete, war

ich darüber sehr erfreut, denn Mama war sehr betrübt über sein Wegbleiben. Als ich Großpapa erblickte, lief ich absichtlich auf die andere Seite der Straße, damit ich sehen solle, dass ich ihm ausweiche. Als ich mich umwandte, sah ich, dass er zuerst seine Schritte beschleunigte und dann sogar zu laufen begann, um mich einzuholen. Er rief mich: Nelly, Nelly! Und Azur folgte ihm. Ich blieb stehen. Großpapa näherte sich mir und nahm mich bei der Hand. Als Großpapa meine Thränen sah, beugte er sich zu mir herab und küsste mich. Großpapa erblickte hierbei meine schlechten Schuhe und fragte mich, ob ich keine besseren hätte. Ich sagte Großpapa, dass Mama kein Geld hätte und dass die Nachbarn uns aus Mitleid bei sich halten. Großpapa sagte nichts, sondern führte mich auf den Markt und kaufte mir Schuhe und befahl mir, sie gleich anzuziehen. Dann hieß er mich mit ihm gehen und kaufte unterwegs Gebäck und ein paar Confectstücke, und als wir sein Zimmer betraten, sagte er mir, ich soll davon essen, und sah mich die ganze Zeit unverwandt an. Azur aber legte seine Pfote auf den Tisch, und ich gab ihm auch von dem Gebäck, und Großpapa lachte. Dann zog mich Großpapa an sich heran und fragte mich, ob ich etwas gelernt hätte, und befahl mir darauf, so oft ich nur könnte, jeden Tag um drei Uhr zu ihm zu kommen, er wolle mich selbst unterrichten. Dann sagte mir Großpapa, ich solle mich zum Fenster wenden und so stehen bleiben, bis er mich rufen würde. Ich that es auch, aber wandte insgeheim den Kopf ein wenig seitwärts und

sah, wie Großpapa sein Kissen aufstrennte und vier Rubelcheine herausholte. Er drückte mir das Geld in die Hand und sagte: „Das ist allein für dich!“ Ich nahm das Geld, aber dann bedachte ich mich und sagte: „Wenn es nur für mich sein soll, so will ich es nicht haben!“ Großpapa ärgerte sich plötzlich und rief: „Mach' damit, was du willst!“ Ich gieng hinaus, und er küsste mich nicht einmal!

— Als ich nach Hause kam, erzählte ich Mama alles. Mama gieng es aber immer schlechter und schlechter. Ich besuchte Großpapa sehr oft, weil Mama es wünschte. Großpapa hatte ein neues Testament und ein Geographiebuch gekauft und begann mich zu unterrichten; zuweilen erzählte er mir auch, was es für Länder und Meere und Menschen in der Welt gibt, und wie die Welt früher gewesen, und wie Christus uns allen vergeben. . . Zuweilen sprach Großpapa sehr viel, manchmal aber wurde er plötzlich ganz stumm und saß still da, als schliefe er, und doch waren die Augen offen. So saß er, bis die Dämmerung anbrach, und dann schien mir Großpapa plötzlich so schrecklich, so alt. . . Und immer musste ich denken: weshalb liebt Mama den Großpapa, wenn Großpapa sie gar nicht mehr lieben will, und als ich einst zu Großpapa kam, erzählte ich ihm absichtlich, wie sehr ihn Mama liebe. Großpapa hörte ruhig zu, wie sehr ihn Mama liebe. Großpapa hörte ruhig zu, schien aber ärgerlich und sprach kein Wort; da fragte ich ihn, wie es komme, dass Mama ihn liebe, immer nach ihm frage, er aber nie sich nach Mama erkundige. Großpapa gerieth in Born und stieß mich auf die

spiel streitender Proceßparteien bieten, zumal bei einem Proceße auch ohne Rücksicht auf seinen Ausgang die Kosten von beiden Theilen zu tragen wären. . . Endlich hat man auch bei uns sich angewöhnt, ökonomische Fragen ohne Leidenschaft zu behandeln und kein überflüssiges Pathos in dieselben zu tragen. Mußte diese Erkenntnis bei dem letzten Ausgleich noch mit schweren Einbußen bezahlt werden, so wird sie diesmal von viel größerer Nachwirkung bleiben und offenbar den Gang der Ausgleichsverhandlungen nur in wohlthuemendem Sinne beeinflussen."

(Zur parlamentarischen Lage.) Aus gewöhnlich gut informierter Quelle wird gemeldet, daß der Gedanke einer Verschmelzung des Clubs des rechten Centrums (Hohenwart) mit jenem des Centrums (Diehtenstein) immer mehr an Boden gewinnt. Auch innerhalb der deutsch-conservativen Abgeordneten besteht eine starke Stimmung, welche die Vereinigung anstrebt, jedoch in der Voraussetzung, daß im Hohenwart-Club vielleicht als Vicepräsident Prinz (Alfred) Diehtenstein oder eine andere geeignete Persönlichkeit aus den deutschen Alpenländern gewählt werde, welche die speciellen Wünsche der deutsch-conservativen Abgeordneten entgegennimmt und selbe, sei es beim Ministerium, sei es im Club oder in den Ausschüssen, vertritt. Der Umstand, daß früher im Hohenwart-Club manche Wünsche der deutsch-conservativen Abgeordneten nicht die entsprechende Würdigung und Vertretung fanden, veranlaßte seinerzeit die Gründung des Diehtenstein-Clubs. Aber die Rücksicht auf die Eintracht der Partei und taktische Erwägungen legen jetzt die Wiedervereinigung nahe. Im Laufe des Sommers dürften in diesem Sinne wohl mehrfache Berathungen stattfinden und das Für und Wider eingehend erwogen werden. Diese Mittheilungen eines wohlinformierten conservativen Blattes sollten jene Organe der Minorität, welche heute jubelnd verkünden, die Majorität sei nicht um ein Haar geeinigter als die Vereinigte Linke, mindestens zu einer Vorsicht bestimmen. Entschieden warnen möchten wir, aus der Haltung der „Südsteirischen Post" irgend welche Schlüsse zu ziehen. Herr Božidar Raič ist ein kreuzbraver Mann mit einer gewaltigen Lunge, aber er hat eine Marotte: Clubs gründen zu wollen, deren Nothwendigkeit sonst kein Mensch einseht. Der südslavische Club, das ist Herr Božidar Raič, und ob sich dieser constituirt oder aber sein „Anhang" beschließt, vorläufig dem rechten Centrum treu zu bleiben, ist für die Entwicklung der Verhältnisse wenig maßgebend.

Ausland.

(Zur Frage der Besetzung des Statthalterpostens in Elsaß-Lothringen.) In Berlin nennt man den Minister Puttkamer als Candidaten für den durch den Tod Manteuffels erledigten Posten eines Statthalters in den Reichslanden. Es scheint also, da man die Personensfrage schon in Combination zieht, die eine Zeitlang für zweifelhaft gehaltene Principienfrage, ob überhaupt ein Statthalter für Elsaß-Lothringen wieder ernannt werden soll, bereits ihre Lösung gefunden zu haben. Die Einsetzung eines Statthalters ist nämlich durch das Gesetz nicht vorgeschrieben, sondern nur zugelassen. (Englisch-russisches Verhältnis.) Die von Salisbury und Churchill, den neuen englischen Ministern, gehaltenen russenfeindlichen Reden geben mehreren russischen Blättern Anlaß zu Recriminationen, manche verlangen Erklärungen von den neuen

Ministern, und die „Sowremenje Izwestie" gehen sogar so weit, daß sie rundweg erklären, mit England sei der Friede so lange unmöglich, so lange diese Staatsmänner an der Spitze der englischen Regierung stehen. Der Krieg zwischen Rußland und England sei unvermeidlich. Daß diesen Auslassungen der russischen Presse kein anderer Wert beizulegen ist, als der des Einschüchterungsversuches gegenüber Salisbury, ist klar. Inzwischen soll in Rußland fortwährend gerüstet werden, und findet man besonders beachtenswert die Einverleibung der sogenannten „Freiwilligen Flotte" im Schwarzen Meere in die Kriegsmarine. Diese Handelsschiffahrts-Gesellschaft, welche bis nun von der Regierung subventioniert war, hat mit der Regierung ein Uebereinkommen getroffen, demzufolge die „Freiwillige Flotte" beim Ausbruche eines Krieges mit dem gesammten Inventar zur Kriegsflotte gezählt wird. Das übrige Vermögen dieser Gesellschaft steht während des Krieges unter der Verwaltung des Marineministeriums. Auch in Friedenszeiten bleibt die „Freiwillige Flotte" unter der Aufsicht des Finanz- und Marineministeriums.

(Frankreich und Marokko.) In Paris befindet sich seit einigen Tagen eine marokkanische Gesandtschaft, welche gleichzeitig mit dem französischen Gesandten in Tanger, Herrn Férand, dort eingetroffen ist. Wie versichert wird, kommt dieser Mission bloß die Bedeutung eines Actes der Courtoisie zu. Eine politische Mission hat die Botschaft nicht, und wird die schwabende Grenzfrage mit der marokkanischen Regierung in Tanger verhandelt werden. Eben diese Grenzfrage erregt in Spanien, England, Italien, wie unter ruhigen französischen Beobachtern selbst, einiges Mißtrauen. Man fürchtet, daß die französische Regierung es sich zu sehr angelegen sein lasse, unter dem Vorwande des nöthigen Schutzes gegen nomadisirende Stämme einen größeren Streifen Landes an der algerischen Grenze von Marokko zu erhalten. Dadurch würden, so meint Gabriel Charmes, der dem „Journal des Débats" aus Tanger darüber schreibt, die Marokkaner in feindselige Stimmung gegen Frankreich gebracht werden, ohne daß dieses einen Gewinn von der Erwerbung hätte. Aller Einfluß im Lande, sowie demzufolge jeder Handelsvortheil würde den schon jetzt bevorzugten Italienern zufallen. In den genannten Ländern andererseits fürchtet man, daß Frankreich sich eine dominierende Stellung in Marokko erwerbe.

(Bojana-Regulierung.) Wie der „Pol. Corr." aus Cetinje geschrieben wird, sind die Verhandlungen, welche in Constantinopel zwischen dem türkischen Vertreter und der hohen Pforte wegen der Regulierung der Bojana und des Drin geführt werden, so weit vorgeschritten, daß deren baldiger günstiger Erledigung entgegengeesehen werden darf.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie aus Lemberg telegraphirt wird, für die Abgebrannten in Horodenta 3000 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die reformierte Gemeinde Ibrony 150 fl.; für die reformierte Gemeinde Derecke, für die evangelische Gemeinde Papos und die römisch-katholische Gemeinde Szendrölád je 100 fl. zu spenden geruht.

(Postparcassen.) Aus dem am 1. d. M. herausgegebenen Circular-Verordnungsblatte des k. k. Postparcassen-Amtes Wien entnehmen wir folgende zwei Verordnungen. Es kommt vor, daß von den Sammelstellen mit schriftlichen Mittheilungen versehene Erlagscheine beim Postparcassenamte einlangen, auf denen die vorgeschriebene Zweikreuzer-Briefmarke fehlt. Den Sammelstellen wird daher die Verordnung Sr. Excellenz des Herrn k. k. Handelsministers vom 25. August 1884, Z. 1562 H. M. (siehe C. B. Bl. Nr. 9 ex 1884, S. 119, und Nachtrag zum Handbuche des k. k. Ober-Controllors Schön, § 5, S. 6) in Erinnerung gebracht, wonach bei der Uebernahme der Einlagen auf Erlagscheine stets zu beachten ist, ob auf der Rückseite derselben schriftliche Mittheilungen vorhanden sind, und ob die für diesen Fall vorgeschriebene Zweikreuzer-Briefmarke angebracht ist. Bei Ermanglung der Briefmarke haben die Sammelstellen die Anbringung derselben von der einzahlenden Partei zu verlangen. Falls sich die letztere weigern sollte, entweder eine Briefmarke anzubringen oder die schriftliche Mittheilung unleserlich zu machen, sind die Sammelstellen verpflichtet, die Partei aufmerksam zu machen, daß in diesem Falle die schriftliche Mittheilung von Amtswegen unleserlich gemacht wird. Vom 1. Juni d. J. an treten folgende Erleichterungen bei der Einziehung von Verpflichtungs-Urkunden (Erlaß des k. k. Handels-Ministers vom 2. November 1884, Z. 1842 H. M., C. B. Bl. Nr. 11 ex 1884) in Kraft: 1.) Die Gebühr für die Einziehung einer Urkunde wird auf 10 kr. ermäßigt. 2.) Die als Aviso dienende Anweisung — Check — kann entweder vor dem Verfallstage der Urkunde an das k. k. Postparcassen-Amt eingesendet, oder aber von dem Inhaber der Urkunde gleichzeitig mit dieser beim k. k. Postparcassen-Amte zur Eincaßierung oder Gutschrift präsentiert werden. 3.) Bei Urkunden mit der gleichen Verfallszeit ist es gestattet, dieselben in einer Consignation verzeichnet, nur mit Einem Check, welcher über die ganze Summe lautet, zu abistieren, beziehungsweise einzureichen.

(Zur Wiener Brotfrage.) Das Resultat der Comitésitzungen im Rathhause, zu welchen nebst den Repräsentanten der gewerbepolizeilichen Behörde auch Experte der Bäckergenossenschaft beigezogen worden waren, erhielt in der jüngst abgehaltenen Sitzung des Magistratsgremiums seine Bewertung. Die in dieser Angelegenheit gefaßten, dem Gemeinderathe vorzulegenden Beschlüsse sind folgende: 1.) Die Wiener Bäcker sind zu verpflichten, das Brot nur nach dem Gewichte auszubaden und zu verkaufen, und zwar derart, daß die ausgebadenen Laibe Brot ein Gewicht von 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3 Kilogramm haben, wobei auf jedem Laibe das Gewicht und die Marke des Bäckers ersichtlich sein muß. 2.) Diese Verpflichtung ist auch auf die im Polizeirayon von Wien gelegenen Vororte auszudehnen. Bäcker aus entfernteren Ortschaften, welche Brot nach Wien liefern, dürfen hier ebenfalls nur Brotlaibe nach dem oben verzeichneten Gewichte zum Verkaufe bringen und dürfen in Wien die Wiederverkäufer ebenfalls nur Brotlaibe zu dem gedachten Gewichte verschleifen. 3.) Die Bäcker sind zu verpflichten, Rundfemmeln zu Einem Kreuzer auszubaden und zu verkaufen. 4.) Jeder Bäcker hat in seinem Verkaufsladen das Minimalgewicht aller Brote und Gebäcksorten, die er bakt, in einem an geeigneter Stelle affigierten Preistarife bekannt zu geben. Dazu sind auch die Wiederverkäufer verpflichtet, welche auch den Namen des Bäckers, dessen Gebäck und Brot sie führen, sowie den Preis und das Gewicht jeder einzelnen Gattung ersichtlich zu machen haben. 5.) Die Berechnung

Treppe hinaus; dort stand ich eine Zeit lang, da öffnete Großpapa wieder die Thür, rief mich herein, aber war noch immer ärgerlich und sprach kein Wort. Als wir später in der Bibel lasen, fragte ich Großpapa: weshalb er Mama ihre Schuld nicht vergeben, da Jesus Christus doch gesagt, daß die Menschen einander lieben und denen wohl thun sollen, die ihnen Schlechtes gethan? Da fuhr Großpapa auf und schrie: das hat dich Mama gelehrt! und stieß mich zum zweitenmal hinaus, daß ich nie mehr wiederkommen dürfte. Ich erklärte darauf, daß ich auch selbst von ihm nichts wissen wolle, und verließ Großpapa. . . Am folgenden Tage zog Großpapa um. . . Ich sagte ja, daß der Regen bald aufhören würde; da zeigt sich ja auch schon die Sonne. . . sieh nur, Wanja — sagte Nikolai Ssergejewitsch, indem er sich zum Fenster wandte. Anna Andrejewna sah ihn an, und in den Augen der bis dahin stillen alten Frau leuchtete plötzlich leidenschaftliche Entrüstung auf. Sie nahm Nelly bei der Hand und setzte sie neben sich, indem sie sagte: — Erzähl' nur, Nelly, mein Engel, ich werde zuhören; mögen diejenigen, die ein hartes Herz haben. . . Thränen erstickten ihre Stimme. Nelly blickte mich fragend an, voll Zweifel und Furcht. Auch Schmenew schaute sich nach mir um, zuckte mit den Achseln und wandte sich wieder ab. — Fahr' fort, Nelly! — sagte ich. — Drei Tage hatte ich Großpapa nicht besucht, Mama aber fühlte sich immer schlechter. Das Geld

war uns ausgegangen, wir hatten nichts zu essen, und unsere Wirtsleute, bei denen wir gemietet, hatten auch nichts und machten uns Vorwürfe, daß wir auf ihre Rechnung lebten. Da sagte ich Mama am Morgen des vierten Tages, daß ich zu Großpapa gehen wolle, ihn um Geld bitten. Mama freute sich sehr, weil ich erzählt, daß ich von Großpapa nichts mehr wissen wollte. In der alten Wohnung sagte man mir, wohin Großpapa gezogen. Als mich Großpapa in seiner neuen Wohnung erblickte, sprang er auf, stampfte mit dem Fuße und stürzte auf mich los, aber ich sagte gleich, daß Mama sehr krank wäre, daß wir Geld brauchten zur Medicin, fünfzig Kopelen, und daß wir nichts zu essen hätten. Großpapa schrie mich an, stieß mich auf die Treppe hinaus, warf die Thür zu und schob den Riegel vor. Aber als mich Großpapa hinausstieß, hatte ich mich an die Thür geklammert und ihm zugerufen, daß ich auf der Treppe sitzen und nicht eher fortgehen würde, bis ich von ihm Geld erhalten. So saß ich auf der Treppe und wartete. Nach einiger Zeit öffnete Großpapa die Thür; als er mich erblickte, schloß er sie wieder. Nun verging eine geraume Zeit, bis Großpapa sie wieder öffnete, und als er mich sah, sie wieder zuwarf. Und so that er es mehrmals. Endlich sah ich Großpapa mit Azur herauströmen. Großpapa schloß die Thür ab und gieng, ohne ein Wort zu sprechen, an mir vorüber. Auch ich sagte nichts und blieb sitzen. — Mein süßes Täubchen, dich fror wohl auf der Treppe? — fragte Anna Andrejewna mitleidig. — Ich war in einem Mäntelchen! — antwortete

Nelly. — Als Großpapa endlich kam, war es schon ziemlich dunkel; er stieß auf mich und rief: wer ist hier? Ich antwortete, daß ich es wäre. Großpapa dachte wohl, ich wäre schon längst fort, und war sehr erstaunt und stand lange vor mir. Dann lief Großpapa plötzlich zur Thür, schloß sie auf und warf mir eine Handvoll Kupfergeld, Fünfkopelenstück, auf die Treppe hinaus. „Nimm alles, was ich habe" — schrie er, „und sage, daß ich sie verfluche," und schleuderte die Thür hinter sich zu. Ich begann im Dunkeln nach dem Gelde zu suchen, und Großpapa muß es wohl eingesehen sein, daß es schwer sei, das Geld im Dunkeln aufzusammeln. Er kam mit einem Licht und half mir die Kupferstücke suchen. Großpapa sagte noch, daß es im ganzen siebenzig Kopelen sein müßten, und gieng dann in sein Zimmer zurück. Als ich nach Hause kam, erzählte ich alles Mama und gab Mama das Geld. Ich lag die ganze Nacht im Fieber und war auch am folgenden Tage krank, aber ich war voll Borns über Großpapa und dachte nur daran, wie ich ihm das Geld wieder erstatten könnte. Als Mama einschlies, machte ich mich leise auf, und auf der Brücke, in der Nähe von Großpapas Wohnung, blieb ich stehen und bat einen Vorübergehenden um Geld, um einen Rubel. Ein alter Mann mit einer goldenen Brille fragte mich, wozu ich so viel Geld brauchte. Ich sagte, daß Mama krank sei und daß dies Geld für die Medicin sei. Der alte Mann fragte, wo wir wohnten, schrieb es sich auf und gab mir einen Rubelschein. In einem Laden wechselte ich das Geld; dreißig Kopelen schlug ich in ein Papier und legte es für Mama bei

des nach den jeweiligen Mehlpreisen und Backkosten sich ergebenden Gewichtes und Preises der verschiedenen Gebäcksforten ist von nun an auf der Grundlage vorzunehmen, daß die Ergiebigkeit von 100 Kilogramm verbackenen Mehles bei der Kaisersemmel mit 130 Kilogramm, bei der Mundsemmel mit 127 Kilogr., beim weißen Brote mit 139,7 Kilogr., beim gemischten Brote mit 136,6 Kilogr., beim schwarzen Brote mit 141,4 Kilogramm angenommen wird. Die Regiekosten sind nach den amtlich erhobenen Daten zu berechnen, und sind in der Folge nach Umständen Nachversuche vorzunehmen, um die Ergiebigkeit der Mehle zu erproben. 6.) Das Marktcommissariat hat die Brotpreise und Gewichte des Semmelgebäckes von 14 zu 14 Tagen in den Verkauflocalen zu erheben und in einer Tabelle bezirksweise geordnet zusammenzustellen. 7.) In dieser Tabelle ist an oberster Stelle der durch Berechnung ermittelte Preis des Brotes sowie das berechnete Gewicht des Semmelgebäckes zu setzen. 8.) Diese Tabelle ist regelmäßig kundzumachen.

(Die Frau Admiralin und ihr Clavierlehrer.) Der Admiral Sir Francis Reginald Bourois, einer der verdienstvollsten Führer der englischen Marine, machte vor einigen Jahren die Bekanntschaft von Amy Sadeby, der Tochter eines Gastwirthes. Das sechzehnjährige, verückend schöne Mädchen erklärte sich erst dann bereit, den Liebesbetheuerungen des Admirals Glauben zu schenken, als er um ihre Hand anhielt. Der Admiral bestand darauf, daß seine Frau, ehe er sie in die vornehme Gesellschaft einführe, ihren Bildungsgrad erhöhe, und so engagierte er für sein junges Weibchen eine Französin zur Conversation, einen jungen Virtuosen als Clavierlehrer. Drei Monate, nachdem diese Engagements getroffen, erbat sich die Frau Admiralin die Erlaubnis, mit dem Clavierlehrer ein Concert besuchen zu dürfen, der Gatte willigte ein, doch zu seinem höchsten Entsetzen blieb seine Frau acht Monate verschollen. Nach langem Suchen entdeckte er ihren Aufenthalt. Er fand sie als Haushälterin bei dem Clavierlehrer und drohte ihr mit polizeilichen Maßregeln. Am selben Tage kam ein junges Mädchen Namens Ellen Avery in sein Haus und erbat sich eine kleine Unterstüzung, da sie sammt ihren Eltern und elf Geschwistern dem Hungertode nahe sei. Verührt gab er der Bittenden ein Geldstück, und zwei Stunden darauf erschien die Frau Admiralin am Arme des Clavierlehrers, sagte ihrem Gatten, sie habe in Ellen einen Zeugen seines leichtfertigen Lebenswandels und fürchte sich nicht mehr vor ihm. Vor Gericht zitterte der Admiral vor Wuth, und erst als das Gericht die Trennung der Ehe aussprach, beruhigte er sich. Die Frau Admiralin wirft dem blondgelockten Clavierlehrer eine Kussband zu und ruft triumphierend: „Nun wollen wir beide Rectionen geben, wir werden schon genug verdienen.“

(Die „Tournure“.) Aus Stuttgart wird geschrieben: „Ein komischer Zwischenfall, der sich diesertage auf der Königsstraße abspielte, gibt heute noch in verschiedenen Kreisen reichen Stoff zum Nachdenken. Ein Herr in Jägercostüm schritt gravitätisch die Straßen entlang; er trug unter den hinteren Rockflügeln eine „Tournure“, wie sie gegenwärtig bei der Damenwelt modern ist. Eine bedeutende Menschenmenge hatte sich um den Spötter versammelt; die Herren lachten über diesen Mummenschanz und riefen Bravo, während die Damen mit lauten Zurufen ihrer großen Entrüstung Worte liehen. Schließlich mischte sich ein Schutzmann in die Sache, wohl wegen des immer größer werdenden Auflaufes, und fragte den Herrn, wie er zu dieser ab-

sonderlichen Tracht komme, welche so viel Aufsehen und in weiblichen Kreisen großen Anstoß erzeuge. Der Herr erwiderte jedoch kurz, er könne tragen, was er wolle, diese Tracht sei ja, wie man bei den umstehenden Damen sehen könne, zur Zeit modern, und er verbitte sich deshalb jede Einmischung. Der Schutzmann sah wohl ein, daß der Mann recht hatte, und ließ ihn deshalb ungehindert seines Weges ziehen, während der Scandal weiter gieng. Als aber eine Dame mit großer „Tournure“ in seiner Nähe in die Worte ausbrach: „Wie abscheulich!“ drehte sich der Herr nach ihr um und erklärte allen Ernstes: „Gerade von Ihnen habe ich die Mode abgejudet!“ und schritt dann stolz wie ein Fürst ob des gelungenen Scherzes die Straße entlang.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Wilhelm) ist gestern 5 Uhr morgens mit dem Courierzuge der Südbahn nach Pola abgereist. Auf dem Bahnhofe hatte sich nebst den militärischen Spizen auch der Herr Landespräsident Baron Winkler eingefunden.

(Zur Schulgesetzgebung.) Aus Anlaß eines speciellen Falles hat der Minister für Cultus und Unterricht Freiherr v. Conrad-Eybesfeld angeordnet, daß der § 18 der Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen, welcher bestimmt hatte, daß das Entlassungs-Schulzeugnis für Kinder der Volks- und Bürgerschulen von dem Leiter der Schule ausgestellt und an mehrklassigen Schulen von dem Leiter der obersten Klasse mitgefertigt werden soll, in seiner bisherigen Fassung außer Kraft zu treten und künftig folgendermaßen zu lauten habe: Das Entlassungszeugnis, in welchem bei öffentlichen Schülern die zuletzt besuchte Classe, Schüler-Abtheilung oder Gruppe anzugeben ist, wird von dem Leiter der Schule ausgestellt und von allen Lehrern der Classe, beziehungsweise Abtheilung oder Gruppe — einschließlich der betreffenden Religionslehrer — mitgefertigt. Die Entlassung aus der Schule ist in der Schulkarte und in dem Schulkataloge anzumerken. Im Schulkataloge sind auch das Entlassungszeugnis aufgenommenen Schlußurtheile zu verzeichnen.

(Aus dem Vereinsleben.) Der allgemeine krainische Militär-Veteranen-Verein, unter dem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. stehend, unternimmt künftigen Sonntag, den 12. d. M., in der Stärke von 100 Mitgliedern einen Ausflug nach Bischoflack, um in dieser Stadt das zehnjährige Fest des Vereinsbestandes in feierlicher Weise zu begehen. Der Veteranenverein, welchen die uniformierte Veteranenmusik begleiten wird, fährt am 12. d. M. um halb 12 Uhr vormittags mit dem Zuge der Kronprinz-Nudolfsbahn nach Bischoflack und kehrt am gleichen Tage abends 10 Uhr nach Laibach per Bahn zurück.

(Das Fahnenfest des deutschen Turnvereines.) Anlässlich des Turnfestes, welches am letzten Samstag im hiesigen Casino-Garten abgehalten wurde, sind in der Umgebung des Festplatzes Unordnungen vorgefallen, welche das Einschreiten der städtischen Sicherheitsorgane und die Heranziehung einer Gendarmerie-Patrouille zur Folge hatten. Diese Unordnungen sowie einige andere Zwischenfälle werden, wie wir vernehmen, nachträglich noch das Gericht und die polizeilichen Behörden beschäftigen, und schon die nöthige Rücksicht auf die diesfällige Untersuchung gestattet uns nicht, vorläufig in den Gegenstand näher einzugehen.

(Das Volksfest.) welches der Italnica-Verein von Unterschichta unter Mitwirkung des slovenischen Turnvereines „Sokol“ und des Gesangvereines „Slavec“ am letzten Sonntage im Kosler'schen Brauergarten veranstaltet hatte, fiel trotz des ungünstigen Wetters recht animiert aus. Das reichhaltige Festprogramm bot den Theilnehmern eine vielseitige Zerstreuung, und es fanden namentlich die gelungenen Productionen des „Sokol“ sowie jene des Gesangvereines „Slavec“ und nicht minder auch jene unserer vortrefflichen Regiments-Musikkapelle den vollsten Anklang.

(Der gestrige Jahrmarkt.) Der sogenannte Paulimarkt war im allgemeinen schwach besucht, wozu in erster Linie wohl das schlechte Wetter (es regnete vom frühen Morgen angefangen) beigetragen haben dürfte. Der Viehmarkt indessen war gut besucht, denn es wurden nach dem Ausweise der städtischen Verzehrungssteuerpachtung an Pferden, Ochsen, Kühen und Kälbern 1513 Stücke aufgetrieben. Der Handel in Hornvieh war ein ziemlich lebhafter, die Preise hoch; weniger lebhaft jener in Pferden, da nicht nur wenig schöne Exemplare am Plage waren, sondern auch die italienischen Pferdehändler nur in geringer Anzahl erschienen waren. Das Geschäft in der Manufacturbranche war sehr matt, lebhafter hingegen wurde in anderen Artikeln, insbesondere um Felle und Häute verkehrt. Sehr mißmuthig über das schlechte Wetter waren besonders die Gastwirthe, da die Marktbesucher sich spulteten, rasch nach Hause zu kommen, und die Wirthshäuser beiseite ließen.

(Selbstmordversuch.) Vorigen Sonntag nachmittags um 2 Uhr sprang der Bagent Peter Urančić in Hühnerdorf in selbstmörderischer Absicht in den Gruber'schen Canal. Urančić erlitt jedoch Hiebei, da die Einfallstelle seicht war, nur eine leichte Contusion und wurde von seinem Bruder aus dem Wasser gezogen. Urančić hatte früher bereits zweimal Selbstmordversuche unternommen. Diesmal war die Ursache des Selbstmordversuches die, daß Urančić seinem Vater ein Sparcassbüchel, lautend auf 40 fl., entwendet hatte, dessen Erlös er auf die Anschaffung eines neuen Anzuges verwendete. Von seinem Bruder darüber zur Rede gestellt, eilte er dem Gruber'schen Canal zu und sprang, wie gesagt, in denselben.

(In den Abgrund gestürzt.) Am 30ten Juni nachmittags wurde der 12 Jahre alte, aus Bälling, Bezirk Umgebung Laibach, gebürtige und bei der Grundbesitzerin Maria Smid in Podlonk als Hirt bedienstete Knabe Josef Benedičič als Leiche unter dem Kugelspitzberge bei Podlonk aufgefunden. Den Erhebungen zufolge soll der unglückliche Knabe kurz vorher auf den steilen Steinfelsen herumgegangen und durch einen Fehltritt in den circa 25 bis 30 Klafter tiefen Abgrund gefallen sein, bei welchem Sturze ihm die Kopfschale zersprungen und die Haut von der Mitte des Kopfes bis nach rückwärts gänzlich abgeschleift wurde.

(Kärnten und seine Hauptstadt) stehen vor einer Sommerfaison, die außergewöhnlich lebhaft zu werden verspricht. Der Wörthersee, das Zuiel des Landes, übt zwar ohnehin seine stetig wachsende Anziehungskraft — sind doch bis jetzt schon an seinen Gestaden nahe an tausend Sommergäste eingetroffen — aber heuer sind schon an zwei Seen mehr zur Aufnahme von Fremden wohnliche Behausungen größeren Styles errichtet worden (das Hotel „Annenheim“ am Ostbacher See in der Nähe von Villach und das ehemalige gräflich Egger'sche Schloß in St. Georgen am Längsee); die Stadt Klagenfurt tritt heuer als Ausstellungsstadt auf den Platz, welchen im Reisekalender

Seite, die stibzig Kopfen aber drückte ich fest in die Hand und begab mich zu Großpapa, öffnete die Thür, blieb auf der Schwelle stehen und warf ihm das Geld ins Zimmer, daß die Kupfersücke nur so umherfliegen!

— Da haben Sie Ihr Geld! — rief ich. — Mama braucht nichts von Ihnen, wenn Sie ihr fluchen! — Ich schlug die Thür zu und lief davon! Nelly's Augen funkelten; mit naiv herausforderndem Ausdruck blickte sie auf Ichmenew.

— Das war recht, Nelly! — bemerkte Anna Andrejewna, ohne übrigens Nikolai Sfergejewitsch anzusehen. Sie drückte Nelly an ihr Herz und sagte:

— Dein Großvater war ein hartherziger Egoist...

— Um! ... brummte der alte Ichmenew.

— Und was geschah weiter, erzähl' doch! — drang Anna Andrejewna in das Kind.

— Zum Großpapa gieng ich nicht mehr, und auch er kam nicht zu mir — nahm Nelly ihre Erzählung wieder auf — mit Mama aber gieng es von Tag zu Tag schlechter, so daß sie das Bett kaum verlassen konnte. Einst erhob sie sich plötzlich, kleidete sich an, nahm mich bei der Hand und führte mich mit sich fort. Ivan Alexandrowitsch, der Sargmacher, wollte Mama zurückhalten, aber vergeblich. Mama war so schwach, daß sie kaum zu gehen vermochte und auf der Straße fortwährend ausruhen mußte. Mama sagte mir, sie wolle zu Großpapa und ich sollte sie zu ihm führen. Die Nacht war bereits herein gebrochen. Wir kamen in eine breite Straße, vor

einem Hause standen viele Wagen, alle Fenster waren erleuchtet, man hörte Musik. Mama blieb stehen, drückte mich an ihr Herz und sagte: „Nelly, bleibe arm, bleibe dein Lebenlang arm, geh' nicht zu ihnen, wer dich auch rufen möge. Auch du könntest reich sein und schöne Kleider haben, aber ich will es nicht. Es sind böse und hartherzige Menschen; gehorche meinen Worten: bleibe arm, arbeite, bettle auf der Straße, wenn sie aber zu dir kommen und dich aufordern, ihnen zu folgen, sage ihnen: ich will nicht!“ ... Mama hat mir das während ihrer Krankheit mehrmals wiederholt, und ich will mein ganzes Lebenlang Mama gehorsam bleiben! — fügte Nelly mit bebender, erregter Stimme hinzu, während ihre Wangen glühten. — Ich werde mein ganzes Lebenlang dienen und arbeiten, und ich bin auch zu Ihnen gekommen, um zu dienen und zu arbeiten, Ihre Tochter will ich nicht sein ...

— Beruhige dich, süßes Kind, beruhige dich! — unterbrach Anna Andrejewna Nelly, sie umarmend und küßend. — Deine Mutter war ja krank, als sie so zu dir sprach.

— Sie war von Sinnen! — bemerkte Ichmenew scharf.

— Mag sie von Sinnen gewesen sein! — wandte sich Nelly heftig zu Nikolai Sfergejewitsch. — Aber Mama hat es mir anbefohlen, und ich werde Ihrem Gebote folgen! Als Mama jene Worte gesprochen, sank sie in Ohnmacht!

— Gott im Himmel! — schrie Anna Andrejewna auf. — Auf der Straße? Im Winter?

— Man wollte uns in die Polizei nehmen, aber ein Herr trat für uns ein, fragte nach unserer Wohnung, gab mir zehn Rubel und ließ mich Mama in seiner Equipage nach Hause bringen. Mama hat das Bett nicht mehr verlassen ... nach drei Tagen ist sie gestorben ...

— Und der Großvater? Er hat ihr nicht vergeben? — forschte Anna Andrejewna.

— Nein! — antwortete Nelly, mit sich selbst qualvoll ringend. — Eine Woche vor ihrem Tode rief Mama mich zu sich und sagte mir: „Nelly, geh' noch einmal zu Großpapa, zum letztenmale, bitte Großpapa, daß er zu mir kommen, mir vergeben solle; sag' Großpapa, daß ich nach einigen Tagen sterben werde und dich allein in der Welt zurücklasse. Sag' Großpapa, wie schwer es mir ist, zu sterben ...“ Ich gieng zu Großpapa und klopfte an dessen Thür; Großpapa öffnete und wollte die Thür gleich wieder zuschlagen, als er mich sah, aber ich klammerte mich mit beiden Händen an die Thür und rief: „Mama stirbt, sie ruft Sie, kommen Sie!“ ... Großpapa stieß mich zurück und schloß die Thür. Ich eilte zu Mama, umarmte Mama und sagte nichts ... Mama fragte mich auch nicht ...

Die Hand fest auf den Tisch drückend, erhob sich Ichmenew langsam; ein seltsam trüber Blick glitt aus seinen Augen über uns weg; dann sank er kraftlos in seinen Sessel zurück. Anna Andrejewna sah ihn nicht mehr an, sie schluchzte und umarmte Nelly ...

(Fortsetzung folgt.)

des vorigen Jahres Stadt Steyr eingenommen hat, und im September finden in Unterkärnten, nämlich im Lavantthale und in der Gegend zwischen Klagenfurt und Wölkermarkt, die großen Divisions- und Corpsmanöver des Grazer Generalats, also der Garnisonen von Steiermark, Kärnten und Krain statt, welche am 9., 10. und 11. September, wie nun festzustehen scheint, der Allerhöchste Kriegsherr in Person beizuhören wird.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 25. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Petersdorf im Bezirke Tschernembl wurden Johann Springer zum Gemeindevorsteher, Johann Blut und Mathias Majerle zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der gleichen Wahl in der Ortsgemeinde St. Marein bei Großlupp wurde am 28. v. M. der bisherige Gemeindevorsteher Vincenz Dgorelec als solcher wiedergewählt, während Josef Primc, Josef Gerbojs und Martin Rožak zu Gemeinderäthen neugewählt wurden.

(Unfallchronik vom Lande.) Am 27ten Juni schlug in Brezje, Bezirk Tschernembl, der Blitz in das Haus des Mathias Boulesić ein und zündete; doch konnte infolge rascher Hilfe das Feuer bald gelöscht werden, so daß der Schaden nur ein unbedeutender war. — Am 30. Juni ist der 3 1/2-jährige Knabe Valentin Trtnik aus Podlipoglav, Bezirk Umgebung Laibach, während seine Eltern mit der Viehfütterung beschäftigt waren, in den unweit des Wohnhauses vorbeifließenden Bach gefallen und in demselben ertrunken. — Am 2. Juli wurde die 68jährige Gertraud Černe aus Kožarše auf der von Laas nach Makel führenden Bezirksstraße von dem Fuhrwerke des Grundbesizers Josef Antončić, welcher in unvorsichtiger Weise anderen Fuhrwerken vorkommen wollte, überfahren und so schwer verletzt, daß sie an der Stelle todt blieb.

(Vom Jahrmärkte.) Der Sechs-Kreuzer-Bazar auf dem Jahrmärkte erregte im so hohen Grade die Bewunderung des Bauern Josef Bucar aus Sostro, daß er sonst nichts sah und hörte. Diesen Moment benützte ein raffinierter unbekannter Gauner und stahl dem Bucar Hauskleinwand, welche dieser zum Verkaufe auf den Markt gebracht hatte, im Werte von 3 fl.

(Diebstähle.) In Kufthal wurde gestern dem Knechte Matthäus Welloverh aus Podutil von einem unbekanntem Thäter Wäsche im Werte von 4 fl. gestohlen. — In der St. Petersstraße stahl gestern der stadtbekanntes Bagant Jakob Presel dem lahmen Einwohner Frastar Wäschestücke und Stiefel, wurde aber bald darauf von städtischen Wachorganen ermittelt und verhaftet.

(Im Schlafe bestohlen) wurde gestern der Knecht Franz Urakar aus Bidalib, als er in der Lattermanns-Allee Nachtruhe hielt beim Morgengrauen erwacht, vermistete er seinen neuen Hut und mußte unbedeckten Hauptes den Heimweg antreten.

(Auf dem Viehmarkte) erschlug sich gestern ein Pferd und mußte vom Wafsenmeister weggeschafft werden.

Kunst und Literatur.

(„Illustrierter Führer im österreichischen Alpengebiet.“ Mit besonderer Berücksichtigung der Eisenbahnlinien und der von ihnen aus durchzuführenden Hochtouren. Mit 130 Illustrationen und 13 Karten. 22 Bogen Octav. Bader-Verlag. Preis 2 fl.) Eine praktische Beschreibung der an Schönheiten jeder Art überreichen österreichischen Alpenländer begrüßen wir in dem soeben erschienenen „Führer im österreichischen Alpengebiet“. Das vorliegende Reisehandbuch ist weniger ein „Führer“, als vielmehr ein „Begleiter“, der in knapper Form alle das österreichische Alpengebiet durchschneidenden Routen in sich begreift. Als ein Vorzug des Buches dürfte dessen Handlichkeit infolge geringen Umfanges bei erschöpfendem Inhalte und dessen klare Uebersichtlichkeit bezeichnet werden. Der Reisende mag jede beliebige Route einschlagen, er wird den Zusammenhang der einzelnen Strecken an den betreffenden Stellen des Buches leicht und rasch aufzufinden vermögen. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis, welches von Capitel zu Capitel durch die beigelegten Seitenweiser fast jeden wichtigen Ort anführt, wird die Aufindung irgend einer Localität stets im Augenblicke ermöglichen. Diese praktische Brauchbarkeit des Buches wird noch wesentlich erhöht durch ein ausführliches und sorgfältig bearbeitetes Register. Die beigegebenen Karten dürften für die jeweilige Orientierung in dem einen oder anderen Gebiete genügen. Der reiche Schatz der beigegebenen 130, durchwegs prächtig ausgeführten Illustrationen aber wird um so willkommener sein, als sie nicht nur alle einigermaßen hervorragenden Ausflugs- und Reiseziele bildlich vermitteln, sondern in ihrer Gesamtheit auch jedem, der sich dieses Reisehandbuches bedient hat, freundliche Erinnerungen bereiten werden. Es dürfte wohl kaum ein Reisehandbuch existieren, welches einen ähnlich reichhaltigen Bildererschmud aufzuweisen hat und bei so außerordentlicher Gediegenheit und Billigkeit alle Vorzüge eines guten Reisehandbuches in diesem Maße in sich vereinigt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Pola, 6. Juli. Die Herren Erzherzog Albrecht und Wilhelm trafen um 11 Uhr vormittags wohlbehalten per Bahn hier ein, um den Manövern der 1. k. Escadre vom 7. bis 10. d. M. anzuwohnen. Von den Foris wurde eine dreifache Salve abgegeben, welche das Hafenschiff erwiderte. Die sämtlichen hier befindlichen Schiffe prangen in vollem Flaggen Schmuck, und bietet der Hafen ein festlich bewegtes Bild dar.

Unter den Hurrahrufen der auf den Raaren stehenden Mannschaft begaben sich die höchsten Herrschaften auf den Dampfer „Greif“, wo die Vorstellung der Admirale und Schiffskommandanten der Escadre stattfindet. Erzherzog Albrecht wird sein Hoflager auf dem „Greif“, Erzherzog Wilhelm auf der Yacht „Phantasia“ nehmen. Um 2 Uhr findet auf dem „Greif“ das Diner statt, zu welchem die Spitzen der militärischen und Civilbehörden geladen sind. Nach dem für den Aufenthalt der höchsten Herrschaften bei der Escadre entworfenen Programme wird heute nachmittags die Besichtigung einiger Festungswerke, morgen vormittags jene der maritimen Etablissements stattfinden. Morgen nachmittags wird die Escadre in geschlossenem taktischen Körper manövrieren, während am 8. d. M. Divisions-Manöver im Blindfeuer und nachmittags Kanonen-Scheibenschießen stattfindet. Am 9ten wird ein Angriff auf einen Theil der Seebefestigungen und Landungs-Manöver im Feuer ausgeführt; in der Nacht werden die im Canal von Fasana geankerten Schiffe von den Torpedobooten angegriffen. Freitags finden Torpedo-Lancierungen statt, und erfolgt sodann die Abfahrt der Herren Erzherzoge per Bahn.

Graz, 5. Juli. Vergangene Nacht starb im Bade Läger General der Cavallerie Herzog Alexander von Württemberg.

Berlin, 5. Juli. Fürst Bismarck ist mit Familie zur Hochzeit seines Sohnes Wilhelm heute vormittags nach Kröchlendorf abgereist.

Paris, 5. Juli. Eine Depesche des Generals Courcy aus Hué meldet, daß er in der auf seine Ankunft folgenden Nacht unvermuthet von der annamitischen Garnison der Citadelle angegriffen wurde. Die Angreifer wurden zurückgewiesen. Courcy hegt keinerlei Besorgnisse und ergreift die nothwendigen Maßregeln. Die Depesche gibt keinerlei Detail über den Ursprung des Zwischenfalles.

Paris, 5. Juli. Launay (Royalist) wurde an Stelle des Royalisten Champagny in Saint-Brieuc zum Senator gewählt. — In Thiers (Auvergne) hat sich heute ein neuerlicher Unglücksfall ereignet. Die Bedachung der Markthalle ist eingestürzt, wobei 12 Personen, darunter drei schwer, verletzt wurden.

Paris, 6. Juli. Depeschen des Generals Courcy, welche Kriegsminister Camponen zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung zur Verlesung bringen wird, besagen, daß die Anamiten mit einem Verlust von 1200 bis 1500 Mann zurückgewiesen wurden. Die Franzosen hatten einen Verlust von 60 Mann an Todten und Verwundeten und sind vollständig Herren der Citadelle, welche etwa 1000 Kanonen enthält. General Courcy bestätigt, daß keinerlei Grund zu einer Besorgnis vorhanden sei. Von Haiphong seien Verstärkungen abgegangen, um jeder Eventualität die Stirne bieten zu können.

Zürich, 6. Juli. Bei der gestrigen Volksabstimmung im Canton Zürich wurde die Wiedereinführung der Todesstrafe mit 27577 gegen 21377 Stimmen verworfen, dagegen wurde die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule mit 24995 gegen 21849 Stimmen angenommen.

Volkswirtschaftliches.

Für Obstbaum- und Gartenbesitzer.

Um Herr eines schädlichen Insectes zu werden, dazu gehört bekanntlich fortgesetzte Aufmerksamkeit und unablässiges Beobachten, um dessen Lebensweise, dessen Charakter etc. genau kennen zu lernen. Die Thiere erscheinen und verschwinden zu bestimmten Zeiten; diese muß man wissen, wenn der Fang und die Vernichtung gelingen soll.

Welcher Obstbaumbesitzer hätte nicht oft schon Bedruss über das am Boden liegende madige Obst, das so gut wie gar keinen Wert hat, empfunden. Die Meinung, daß durch das Fallobst der Baum sich reinigt, ist hinwählig, denn er hat ja für dasselbe bereits Saft und Kraft hingegeben.

Die Verursacher des Fallobstes, namentlich von Apfel- und Birnbäumen, sind die Obstschaben, Apfelwickler (Tortrix pomonana). Anfangs Juni legen die Weibchen ihre Eier je eines in die halbreifen Früchte, worauf sich das Räupchen bis ins Kerngehäuse einbohrt, daselbe austrifft, auch später das Fruchtfleisch nicht verschmäht. Sie bevorzugen besonders die feineren edleren Obstsorten. Der düftere Falter ist an dem kupferförmlich schimmernden schwarzen Sammetfleck am Außenwinkel des Oberflügels kenntlich. — Kurz vorher, ehe die madige Frucht vom Baume fällt, läßt sich die fleischfarbene Raupe (Nabe) an einem Faden zur Erde herab, kriecht dann am Baumstamme hinauf, um sich zwischen Rindenrisfen, hinter Rindenschuppen etc. einzuspinnen.

Mit Vorliebe wählen die Raupen zum Unterkriechen die bekannten Brumata-Ringe, die ihnen ein sicheres Versteck gegen Schlupfwespen, Raubläser, Kälte etc. bieten; die noch höher strebenden Raupen werden außen auf dem klebrigen Brumata-Ringe festgehalten. Herr Garten-Inspector C. Bouché fand im Jahre 1873 hinter einem Brumata-Ringe, der um einen großen Apfelbaum im Berliner botanischen Garten gelegt war, 80 eingespinnene Obstmaden, die leicht zu tödten waren. Diese Fangart ist manchem Gärtner bekannt geworden. Aber bis jetzt unbekannt ist es, daß es von diesen Schmetterlingen eine zweite Generation gibt, was ich erst Ende Juli v. J. entdeckt habe, die dann ausfliegt zu neuer Obstzerstörung. Hiernach kann man sich auch erklären, daß es bis in den October hinein Fallobst gibt.

Solche Ende Juli v. J. hinter den Brumata-Ringen gesunde Puppen habe ich im August v. J. dem berühmten Entomologen Professor Dr. Taschenberg in Halle eingesandt, und hat derselbe meine Entdeckung bestätigt gefunden. Zwei Generationen finden sich auch beim Kohlweißling (Pieris brassicae), dessen Raupen die Kohllarten skelettieren und verderben. Die erste Generation, die im Mai und Juni erscheint,

ist wenig bemerkbar. Die Raupen nähren sich von wildwachsenden Cruciferen (Kreuzblümlern, Schotengewächsen: Heberich, Aderfens, Schaumkraut etc.) Läßt man diese früh erscheinenden Weiblinge durch Knaben wegfangen, so zeigt sich im August und September keine zweite Generation, die Grünkohl, Kopfkohl, Wirsingkohl, Blumenkohl etc. zerfressen würde. Wenn auch der Kohl (Kraut) wenig Nahrungsstoff besitzt, so hat er doch, wie jede wirtschaftliche Hausfrau weiß, seinen Wert. C. B.

Rudolfswert, 6. Juli. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with their respective prices.

Angefommene Fremde.

Am 5. Juli.

- Hotel Stadt Wien. Ritter von Brüll, Privat, f. Familie, Trieste. — Flaschner, Privat, Eisenstadt. — Dr. von Best, Klagenfurt.
Hotel Elefant. Weiße, Privat, Prag. — Lachner, Pfm, Budapest. — Rudolf, Staff, Tzer, Wenhart, Schmied, Berg-
Academiker, Leoben. — Girardelli, Private, f. Familie, Trieste.
— Peruffich, Holzgändler, Klume — Öste, Private, Udine.
— Ferlati, Med.-Doctor, Monfalcone.
Hotel Europa. Mroula, Großgrundbesitzer, Heil. Kreuz. —
Znidarsić, Besizer, Gutenfeld. — Subic, Besizer, Utoolje.
Hotel Baierischer Hof. Moro, k. k. Postmeister, und Jochum,
Besizer, Hermagor. — Bader, Gutsbesizer, Waidegg. —
Lapinig, Besizer, Bodendorf. — Janesić, Besizer, Sagor.
Gasthof Südbahnhof. Weiß Marie, Private, Wien. — Supan,
f. Schwester, Krainburg. — Traunit, Besizer, St. Veit. —
Murnil, Besizer, Cirnik.
Kaiser von Oesterreich. Machler, Fabrikant, Wien. — Vod,
Fabrikant, Neumarktli.

Verstorbene.

- Den 5. Juli. Amalia Grageg, Amtsdieners-Tochter, 17 1/2 J., Polanadam Nr. 6, Tuberculose.
Den 6. Juli. Alois Wieser, Schlossers-Sohn, 2 Mon.,
Alter Markt Nr. 19, Brechdurchfall. — Alois Gostič, Straßhaus-
Aufsehers-Sohn, 4 J., Schießstättgasse Nr. 14, Brightsche
Nierenkrankheit.

Im Spitale:

- Den 5. Juli. Maria Balušnik, Einwohnerin, 72 J.,
Lungendäm. — Franz Susteršič, Arbeiter, 31 J., chronische
Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Rain. Shows weather data for July 6th and 9th.

Morgens Nebel, dann Gewitterregen fast den ganzen Vormittag anhaltend; nachmittags und abends bewölkt; nach zehn Uhr Wetterleuchten in N. Das Tagesmittel der Wärme 17,1°, um 1,7° unter dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Für die meiner lieben Tochter

Emilie

während ihrer schweren Krankheit gewidmeten liebevollen Aufmerksamkeiten, für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den wir durch deren Tod erlitten, und endlich für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse sage ich in meinem und meiner Töchter Namen Allen hiemit den innigsten Dank. Insbesondere fühle ich mich hiezu verpflichtet gegenüber dem Institute Huth für die wahrhaft rührenden Beweise der Theilnahme an dem Gescheh der verbliebenen Mitschülerin.

Laibach am 7. Juli 1885.

Dr. Franz Fux.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Jg. u. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 151.

Dienstag, den 7. Juli 1885.

(2657) Erkenntnis. Nr. 6540.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presb-gericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt des in der Nummer 146 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift „Slovenski Narod“ vom 1. Juli 1885 auf der ersten Seite abgedruckten Artikels mit der Aufschrift: „Nasa trobojnica“, beginnend mit „Mož, ki je“ und endend mit „rodoljubov gotova“, begründe den objectiven Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a und b St. G. Es werde demnach zufolge der §§ 489 und 493 St. B. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nummer 146 der periodischen Druckschrift „Slovenski Narod“ vom 1. Juli 1885 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Presbgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten, auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Zerstückung des Saßes des beanstandeten Artikels erkannt. Laibach am 4. Juli 1885.

(2642-2) Kundmachung. Nr. 5930.

Laut Mittheilung der k. k. General-Direction der Tabakregie vom 11. Juni 1885, Z. 7850, werden die Drama-Cigaretten Post E 10 des allgemeinen Verschleißtarifes vom 1. August 1885 an in Cartons zu 50 Stück in Verschleiß gesetzt. Laibach am 26. Juni 1885. K. k. Finanz-Direction.

(2644-1) Kundmachung. Nr. 5469.

Bei dem k. k. Oberlandesgerichte Graz ist eine Dienersgehilfenstelle in Erledigung gekommen. Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen, gehörig belegten Gesuche bis 5. August 1885 beim Präsidium dieses Oberlandesgerichtes einzubringen. Militärbewerber werden an die Vorschriften des Gesetzes vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und der Ministerial-Berordnung vom 12ten Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., erinnert. Graz am 2. Juli 1885.

(2645-1) Kundmachung. Nr. 469.

Die Lehrerstellen an den Volksschulen zu Rusdorf, Präwald und Ustja und die zweiten Lehrerstellen in Slavina und Urem mit je 400 fl. Gehalt werden zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Die Gesuche sind bis 14. August l. J. hieramts einzubringen. K. k. Bezirksschulrath Adelsberg, am 2ten Juli 1885.

(2671-1) Diurnistenstelle. Nr. 2364.

Beim k. k. Bezirksgerichte in Landstraß ist eine Diurnistenstelle gegen ein monatliches Diurnum von 27 fl. sogleich zu besetzen. Darauf Reflectirende wollen ihre Gesuche unter Nachweisung der vollen Kenntniß der beiden Landesprachen und über die Befähigung der gerichtlichen Manipulation bis 15. Juli l. J. hiergerichts einbringen. K. k. Bezirksgericht Landstraß, am 5. Juli 1885.

(2640-2) Lehrerstellen. Nr. 399.

An der mit Beginn des Schuljahres 1885/86 zu eröffnenden vierklassigen Volksschule zu St. Veit sind die mit dem Jahresgehalte per 600 fl. dotierte Oberlehrerstelle, dann die mit dem Jahresgehalte per 500 fl. dotierte zweite Lehrerstelle, beide versehen mit dem Genuße eines Naturalquartiers, eventuell im Vorrückungswege eine der weiteren Stellen mit dem Jahresgehalte per 450 fl. und 400 fl. zu besetzen. Einschlägige Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 1. August 1885 hieramts einzubringen. K. k. Bezirksschulrath Umgebung Laibach, am 30. Juni 1885.

(2592) Kundmachung. Nr. 6547.

Die aus Anlaß der Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Taubenberg verfaßten Besitzbogen, die berichtigten Verzeichnisse über Liegenschaften, die Rappencopie und die Erhebungsprotokolle liegen durch vierzehn Tage zur allgemeinen Einsicht hiergerichts auf. Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden, so wird die weitere Verhandlung auf den 20. Juli 1885 hiergerichts angeordnet. Die Uebertragung der nach § 118 des Grundbuchgesetzes amortisirbaren Forderungen in die neue Einlage kann unterbleiben, wenn darum das Ansuchen rechtzeitig gestellt wird. K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Rudolfs-wert, am 1. Juli 1885.

(2591-3) Nr. 557/B. Sch. R.

Concursauschreibung. An der dreiclassigen Volksschule in St. Barthelmä ist die dritte Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von vierhundert (400) Gulden definitiv zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche im Wege ihrer vorgelegten Behörde bis 18. Juli 1885 anher einzusenden. K. k. Bezirksschulrath Gurtfeld, am 27ten Juni 1885. Der Vorsitzende: Weiglein m. p.

(2656-1) Kundmachung. Nr. 9586.

Da Correspondenzen nach Antivari und Dulcigno häufig noch so behandelt werden, wie Correspondenzen nach Türkisch-Albanien, so wird hiemit erinnert, daß die genannten Orte bereits seit längerer Zeit zu Montenegro gehören, weshalb die Correspondenzen nach Antivari und Dulcigno denselben Tagen wie Correspondenzen nach Montenegro unterliegen, nämlich: für frankierte Briefe 7 Kreuzer für je 15 Gramm, „ unfrankierte Briefe 14 Kreuzer für je 15 Gramm, „ Correspondenzkarten 4 Kreuzer, „ Warenproben 2 Kreuzer für je 50 Gramm, „ Drucksachen und Geschäftspapiere zwei Kreuzer für je 50 Gramm. Triest, 4. Juli 1885. K. k. Post- und Telegraphen-Direction.

Himbeer-Saft. Prima-Qualität, aus den besten steirischen Gebirgshimbeeren und von vorzüglichem Aroma. Mit frischem Wasser und einigen Tropfen Hallerischer Säure vermischt, ausgezeichnet gegen Fieber, Blutwallungen, Magenschwäche, und als erfrischendes, restaurierendes Getränk non plus ultra. 1 Kilo 80 kr., 1/2 Kilo 40 kr., versendet die Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. Ebenfalls: Wirksame Wurmgelüste. (2663) 12-1

(2593-1) Nr. 5982. Zweite exec. Feilbietung. Wegen Abgethanerkklärung der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 11ten März 1885, Z. 2226, auf den 16. Juni 1885 angeordneten ersten executiven Feilbietung wird zu der mit dem nämlichen Bescheide auf den 16. Juli 1885 angeordneten zweiten exec. Feilbietung der dem Michael Banič von Verh bei Doli gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Rupertsdorf sub Urb.-Nr. 225 vorkommenden Realität geschritten werden. K. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 20. Juni 1885.

Dankagung u. Anempfehlung. Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, einem hohen Adel und P. T. Publicum geziemend und ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Apotheke an meinen Bruder, der bereits durch mehrere Jahre bei mir im Geschäfte hier mit thätig war, übertragen habe. Ich benötige diese Veranlassung, meinen P. T. Herren Geschäftskunden sowie den P. T. Herren Ärzten für das mir geschenkte Vertrauen ergebenst zu danken und zugleich zu bitten, dasselbe mich so ehrende Vertrauen auch meinem Bruder und Nachfolger gütigst zuwenden zu wollen. Hochachtungsvoll Julius v. Trnkóczy, Apotheker. Mit Bezug auf vorhergehende Anzeige beehre ich mich ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß ich die Apotheke „zum goldenen Einhorn“ am Rathhausplatz hieselbst von meinem Bruder übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mir das Vertrauen der geehrten P. T. Geschäftskunden sowie der P. T. Herren Ärzte durch reellste Bedienung in jeder Weise zu erwerben und zu bewahren. Laibach am 1. Juli 1885. Hochachtungsvoll Ubald v. Trnkóczy, Apotheker, Rathhausplatz Nr. 4. (2521) 2-2

(2590-1) Nr. 2520. Zweite exec. Feilbietung. Am 21. Juli 1885 wird in Gemäßheit des diesgerichtlichen Bescheides vom 1. Mai 1885, Z. 1617, die zweite exec. Feilbietung der der Katharina Floriančić von Zeier gehörigen, gerichtlich auf 905 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 20 Catastralgemeinde Zeier stattfinden. K. k. Bezirksgericht Laß, am 20ten Juni 1885.

(2650-1) Nr. 3305. Reassumierung executiver Feilbietung. In der Executionssache des Florian Depičnik (durch Dr. Pirnat) gegen Franz Pirš von Bir ist die executive Feilbietung der gerichtlich auf 450 fl. bewerteten Realität Extract-Nr. 55 ad Pfalz Laibach im Reassumierungswege auf den 17. Juli, 19. August und 18. September 1885, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr hiergerichts, mit dem früheren Anhang angeordnet worden. K. k. Bezirksgericht Stein, am 12ten Mai 1885.